

# **Aufruf zur Mitarbeit für eine Flora von Westdeutschland.**

Von

**Paul Roloff,**

Professor an der Oberrealschule in Krefeld,  
St. Tönis bei Krefeld.

---

Meine Herren!

Die hundertste Wiederkehr des Geburtstages Heinrichs von Dechen war dem Naturhistorischen Vereine der preußischen Rheinlande und Westfalens der willkommene Anlaß, durch eine besondere Veröffentlichung aus dem Arbeitsgebiete Dechens zu zeigen, wie sehr er das Andenken an seinen verdienstvollen langjährigen Vorsitzenden in Ehren halte. Die hervorragende Stellung Dechens in Provinz und Staat, die vielen und weithin reichenden Beziehungen, die seine Tüchtigkeit und seine Art ihm geschaffen, der Umstand, daß die Lebensarbeit dieses bedeutenden Mannes — die geologische Karte Rheinlands und Westfalens und ihre Erläuterungen — abgeschlossen und vollendet vorlag, daß er selber erst nach langem, reich gesegnetem Leben, wenig mehr als 10 Jahre vorher, geschieden war, machte jede Begründung für den Beschluß des Vereins überflüssig.

Wenn ich nun heute, aus Anlaß der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages Philipp Wirtgens, im Namen des Naturhistorischen Vereins einen Aufruf hinausende zur Mitarbeit für eine Flora Westdeutschlands, so muß ich zugleich von Ihnen die Erlaubnis einholen, hier

kurz zu sagen, wer Philipp Wirtgen war, und was er geleistet hat. Denn heute sind mehr als 36 Jahre verflossen, seitdem er plötzlich aus seiner Arbeit abberufen wurde, noch ehe er sie zum Abschluß brachte. Nur ein Bruchstück dessen, was er uns geben konnte und geben wollte, liegt vor. Wissen also auch die ältesten unserer Mitglieder, was die naturwissenschaftliche Landeskunde von Westdeutschland und damit unser Verein, dessen Zweck die Förderung dieser Landeskunde ist, Philipp Wirtgen verdanken, so macht die Rücksicht auf die übrigen Mitglieder, die Rücksicht auf die unserem Vereine jetzt angeschlossenen Vereine und die weiteren Kreise, an die sich unser Aufruf heute wendet, nötig zu zeigen, was uns Philipp Wirtgen an Ergebnissen und an neuen Aufgaben hinterlassen hat, damit sie verstehen, warum dieser Tag und dieser Name einen solchen Aufruf von uns fordern.

Am 4. Dezember 1806 wurde er als Sohn eines Klempnermeisters in Neuwied geboren. Ein außerordentlicher Wissensdrang und die Neigung, sich mit den Naturkörpern draußen zu beschäftigen, zeigten sich früh. Diese Anlagen und Neigungen lassen ihn die großen Schwierigkeiten überwinden, die sich ihm bei der Berufswahl entgegenstellen. Denn der Vater hatte ihn, den einzigen Sohn, der Überlieferung getreu, für das Handwerk bestimmt. Aus eigener Kraft bereitet sich der junge Wirtgen zur Lehrerprüfung vor, die er unter ausdrücklicher lobender Anerkennung mit dem Zeugnis „vorzüglich“ besteht. Er wird Lehrer in Remagen und Winnigen und legt sich hier die größten Entbehrungen auf, um höhere Kenntnisse zu erwerben. Nicht geschwächt, sondern gestählt wird seine Energie durch all die Hindernisse, die es unendlich mühselig zu überwinden gilt: eine unermüdliche Zähigkeit und Ausdauer im Arbeiten, die ihn sein ganzes Leben hindurch auszeichnen, sind die Frucht dieser Jahre. Sie ergänzen die große Begabung, und beiden zusammen verdanken wir die dauernden, wissenschaftlich wertvollen Ergebnisse.

Diese wurden schon zu seinen Lebzeiten anerkannt, wenn es auch nicht gelang, dem mehr wir kärglich bezahlten Lehrer der evangelischen höheren Stadtschule in Koblenz, der genötigt war, das unzureichende Gehalt durch Erteilen von Privatstunden zu ergänzen, damit seine zehnköpfige Familie nicht Not leide, eine Stellung oder die Mittel zu schaffen, die ihm ermöglicht hätten, seine volle Kraft einer wichtigeren Aufgabe zu widmen.

Eine Reihe von wissenschaftlichen Vereinen und Gesellschaften ernannte ihn zu ihrem auswärtigen oder Ehrenmitgliede. Ich nenne hier nur die Kaiserl. Leopoldinisch-Karolinische Akademie der Naturforscher, die Königl. Botanische Gesellschaft Belgiens in Brüssel, die Königl. Bayerische Botanische Gesellschaft zu Regensburg, die Schlesische Gesellschaft für Vaterländische Kultur. Im Jahre 1853 aber erkannte die Universität Bonn die wissenschaftliche Bedeutung seiner Arbeiten an, indem sie ihm den Doctor honoris causa verlieh. Mit einer großen Zahl der namhaftesten Naturforscher, auch des Auslandes, stand er in Verbindung, mit Alexander Braun, den beiden Sandberger, Mitscherlich, Schultz-Bipontinus, dem Engländer Woods, den Schweden Elias Fries und Areschoug aus Upsala, mit Gerhardt vom Rath und Leopold v. Buch. Alexander v. Humboldt, der mit ihm wiederholt bei seinen Besuchen des Mendelsohnschen Landsitzes Horchheim bei Koblenz persönlich verkehrte, schrieb eine Einleitung zu seiner Monographie des Bades Bertrich, zu der v. Dechen eine geognostische Übersicht beisteuerte. Die Zahl derer, die, für die Naturwissenschaften interessiert oder in ihnen arbeitend, den bewährten Kenner der Rheinlande in Koblenz aufsuchten, war außerordentlich groß. Da staunten die während der Pause auf dem Schulhofe spielenden Kinder bald über drei Jesuitenpatres, bald über den Gouverneur von Koblenz, die den Hof querend, der einfachen Wohnung ihres Lehrers zustrebten. Zu diesen Besuchern gehörten auch die vorhin genannten Forscher und außer ihnen vor allem v. Dechen,

der zu Wirtgen in einem wirklich freundschaftlichen Verhältnis stand und diese Freundschaft auch der Familie des Verstorbenen gegenüber bewährte. v. Dechen verdanken wir, daß das Herbar Wirtgens, um das sich Alexander Braun schon für die Berliner Universität bemüht hatte, der Provinz erhalten blieb; es bildet, von v. Dechen geschenkt, einen wichtigen Bestandteil der Sammlungen unseres Vereins.

Als Wirtgen 1851 in Koblenz den Naturwissenschaftlichen Verein gründete, zeigte sich deutlich, welch Ansehen der bescheidene Volksschullehrer auch in dem Orte seiner Amtstätigkeit genoß. In allen Kreisen fand seine Anregung Anklang, und alles, was in Koblenz Ansehen und Stellung hatte, trat sofort bei, und mit Freude und Genugtuung nahmen bei der Wahl des Vorstandes akademisch gebildete und in der Gesellschaft hochangesehene Männer wie der Medizinalrat Eulenberg, der Regierungsrat Zeiler, der Schwager des Physiologen Johannes Müller, der Notar Grebel neben Philipp Wirtgen als Vorsitzendem die nachfolgenden Ämter im Vorstande an.

Die botanischen Arbeiten Wirtgens, die in der großen Zahl seiner Veröffentlichungen — auch geognostische gehören dazu — in jeder Beziehung den ersten Rang einnehmen, sind floristische im weitesten Sinne des Wortes. Sie stehen miteinander im Zusammenhange. Wenn ich sie im folgenden einteile, so geschieht das, weil wir so am schnellsten zu einer Übersicht kommen und am besten die Aufgaben anknüpfen können, die unser Vorhaben einer Westdeutschen Flora stellt.

Das kritische Studium der Gattungen, der Arten, Unterarten und Formen der rheinischen Flora fand in Wirtgen einen Forscher, der mit einem großen Formen-gedächtnis schnelle Auffassung und Urteilsfähigkeit verband. Seine Arbeiten über die Gattungen *Mentha*, *Rubus*, *Verbascum* gehören zu den besten, die wir in Deutschland über diese besitzen.

Folgt er bei diesen Untersuchungen auch ganz der älteren floristischen Richtung, so geht er doch nicht in ihnen auf, wie diese so oft tat. Es drängt ihn vielmehr früh dazu, eine Übersicht über sein Gebiet zu gewinnen, um von einem höheren Standpunkte mit freierem Blick sicherer urteilen zu können. Er sieht da schnell ein, daß ein einzelner so bald zu einer Übersicht nicht kommen könne, und regt deshalb schon 1834 bei Nees von Esenbeck in Bonn die Gründung eines botanischen Vereins an. Nees war auf den jungen, eifrig sammelnden Lehrer in Remagen zehn Jahre früher aufmerksam geworden und hatte vergeblich versucht, ihn an die Universität zu ziehen. Die Eltern Wirtgens verweigerten dem Sohne die Annahme der Hilfsarbeiterstelle, die Nees zunächst nur bieten konnte. 1837 tritt der „Botanische Verein am Mittel- und Niederrhein“ ins Leben unter Nees von Esenbeck als erstem und Wirtgen als zweitem Vorsitzenden. Aus diesem Verein, den Wirtgen, da Nees bald dauernd erkrankt, fast allein leitet, dessen anfeuernde Seele er war, entwickelte sich 1842 auf Antrag von Dr. Marquart unser Naturhistorischer Verein. Suchen wir nach einem Begründer des letzteren, so können wir billigerweise nur Philipp Wirtgen nennen. Neben fünf Jahresberichten mit floristischen Beiträgen, deren Hauptteil Wirtgen beisteuert, gab der Botanische Verein 1842 einen Prodrum der Flora der preuß. Rheinlande heraus, dessen Verfasser im wesentlichen wiederum Wirtgen ist. Eine Übersicht der „phanerogamischen Pflanzen des Rheintales von Bingen bis Bonn“ (1833 und 1837) und die „Flora des Regierungsbezirks Koblenz“ (1841), die unter steter Berücksichtigung der pflanzengeographischen Verhältnisse bearbeitet ist, hatte er vorher erscheinen lassen.

Bei seinen weiteren Arbeiten aber sieht der eifrige Florist, daß die Umgrenzung des Gebietes im Prodrum nicht genüge. Vor allem drängt sich ihm die Überzeugung auf, daß ein Florenbezirk nicht nach politischen, sondern nach natürlichen Grenzen zu fassen sei. Er strebt über

die Provinz hinaus und weiß 1852 in einem Vortrage auf der Naturforscherversammlung in Wiesbaden diese für die Bearbeitung von Florenbezirken, die nach Flußgebieten zu umgrenzen seien, zu bestimmen. Allein dem praktischen Zusammenarbeiten, das hier für das Gebiet des Rheines und aller seiner Nebenflüsse beschlossen wird, stellen sich zu große Schwierigkeiten entgegen. Trotzdem läßt Wirtgen seiner 1857 erscheinenden „Flora der preußischen Rheinprovinz und der zunächst angrenzenden Gegenden“ noch im selben Jahre eine „Rheinische Reise flora“ folgen, die das ganze Stromgebiet des Rheines mit Ausnahme des alpinen Teiles, also vom Bodensee bis zur Nordsee, von den Quellen des Neckars und des Mains, der Ruhr und Lippe bis zu denen der Mosel und Maas und ihrer Zuflüsse, umfaßt. Dauernde Bedeutung hat die erstere, denn bei ihr vereinte sich mit der Gewissenhaftigkeit, mit der Wirtgen arbeitete, eine auf Anschauung beruhende Kenntnis. Sie gibt deshalb eine außerordentlich wertvolles Bild unserer Flora in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die Diagnosen der Arten wie die Bestimmungstabellen legen von der scharfen Auffassung und dem umfassenden Wissen unseres Floristen ein glänzendes Zeugnis ab. Die Anschauung fehlt der Reise flora für einen großen Teil ihres Gebietes. Sie ist für diese eine rein literarische Arbeit.

Den Abschluß dieser Veröffentlichungen sollte dann die „Flora der preußischen Rheinlande“ bilden. War die Flora von 1857 eine Exkursions flora in Taschenbuchformat, so wollte der Verfasser hier in einem größeren Florenwerke, das auf 4 Bände berechnet war, die Summe seiner ganzen Lebensarbeit ziehen und in einer zusammenfassenden Darstellung seine Ergebnisse darlegen. Der erste Band erschien 1870. Kurz danach raffte den rüstigen Arbeiter, der die Siege der deutschen Waffen mit jugendlicher Begeisterung verfolgte, ein Schlaganfall dahin, am 7. September.

Die bisher erwähnten Arbeiten sind systematisch-beschreibender Art, sie füllten jedoch die Tätigkeit des reich beanlagten Mannes nicht aus, in dem sich schon

frühzeitig die Frage nach den Kausalzusammenhängen regt. Das zeigt die 1837 im ersten Jahresbericht des Bot. Vereins veröffentlichte Arbeit: „Über die pflanzengeographischen Verhältnisse der preuß. Rheinprovinz. Ein Versuch.“ Er gibt hier, von der Lage und den Grenzen der Provinz ausgehend, eine Schilderung des Klimas, der orographischen und hydrographischen Verhältnisse und der Kultur der Oberfläche. Ihr folgt eine „Statistik der Vegetation“ und als dritter Teil die „Physiognomie der Flora“, in der der Einfluß des Klimas, der Höhe, der geognostischen und der äußeren Beschaffenheit des Bodens und endlich die eigentümliche Verbreitung einiger Spezies untersucht werden. Später beschäftigt ihn die Wiesenflora des Hochwaldes. Er stellt Listen für diese Formation zusammen, die verschiedene Höhenlagen und Expositionen berücksichtigen, und kommt zu dem Schluß, den er in landwirtschaftlichen Zeitschriften unserer Provinz vertritt, daß eine Aufnahme der Pflanzenvereine dieser Formation für alle Teile der Provinz den besten Schlüssel geben würde zur Beurteilung, welche anderen Kulturpflanzen sich in den einzelnen Landschaften mit Vorteil bauen lassen. Die vergleichende Beobachtung führt ihn hier zu einem Ergebnis, das weit später Stebler und Schröter in ihrer vortrefflichen Arbeit über die Matten und Weiden der Schweiz in die Worte kleiden: „Wenn wir von einem Landstrich hören, daß er mit ausgedehnten Wiesen vom Typus der Rasensimse oder der aufrechten Trespe bedeckt sei, so sagt uns das mehr über die Natur der Gegend als lange Listen meteorologischer Daten.“

Von den „Vegetationsbildern“ Wirtgens nenne ich die der Schneifel vom Jahre 1864, des Idarplateaus 1865, des Hochwaldes, des Ahrtales.

Jahrzehnte hindurch beschäftigt den Unermüdlichen eine Vegetationsschilderung der „Hohen und Vulkanischen Eifel“. Jahrzehnte hindurch sammelt er in hunderten von Wanderungen den Stoff, den er dann, nach biologischen Gesichtspunkten verarbeitet, 1864 in den Verhandlungen

unseres Vereins veröffentlicht. Die meteorologischen Daten holt er sich bei einzelnen Herren in dem Gebiet zusammen, die auf seine Anregung hin Beobachtungen über die klimatischen Vorgänge anstellen und aufzeichnen. Eine Schilderung von Klima und Bodenverhältnissen, Angaben von Höhenzahlen gehen voraus, ihr folgt dann die Vegetation, in Abhängigkeit von diesen Faktoren dargestellt. Die Arbeit wurde wenig beachtet, zunächst wenigstens längst nicht in dem Maße, in dem sie es verdiente. Und doch war sie ein wertvoller Vorläufer jener Schilderungen, denen unsere heutige floristische Richtung zustrebt: der Darstellung der Vegetationsverhältnisse eines natürlichen Gebietes unter Berücksichtigung aller ökologischen Faktoren.

Das, meine Herren, ist das Vermächtnis Philipp Wirtgens. Er ist der Begründer der Floristik im Westen unseres Vaterlandes, der erste, der den Ausbau unternimmt. — Er bleibt in den Rheinlanden der einzige. Seit 1870 fehlt hier jede Fortsetzung. Denn einzelne Veröffentlichungen, die die Ergebnisse mehrjähriger Sammeltätigkeit in dem oder jenem kleinen Bezirke zusammenfassen, einige schätzenswerte Lokalfloren können nicht als eine Fortsetzung der vielseitigen und umfassenden Arbeiten eines Philipp Wirtgen in Frage kommen. Wohl fußen alle auf seinen Ergebnissen, die Floren wie die Vegetations-schilderungen, auch die allerneuesten der letzteren, so daß dem mit Wirtgens Arbeiten Vertrauten auf jeder Seite sein Antlitz entgegenschaut.

Die Arbeit, die der Westen Heinrich v. Dechen verdankt, die geologische Landesaufnahme, hat heute der Staat übernommen, der sie von einem ganzen Stabe von Gelehrten durchführen läßt. Die Arbeit Wirtgens, die botanische Landesaufnahme und Schilderung des Westens, müssen wir, der Naturhistorische Verein, weiterführen; denn sie wird der Staat nie übernehmen. Sie ist ein wesentlicher Teil der Aufgabe, die der Verein sich gestellt hat. Und sie ruht wahrhaftig lange genug. Wir dürfen



nicht länger zögern. Waren wir hier im Westen zu der Zeit, da v. Decchen und Wirtgen, der eine in der Erforschung der geognostischen, der andere in der floristischen Verhältnisse, in voller Frische schafften, anderen Landesteilen voraus, so stehen wir jetzt zurück. Schlesien und Thüringen wenigstens sind uns weit voraus. Dort ist rüstig auf allen Gebieten, die die Bausteine einer wissenschaftlichen Landeskunde liefern, gearbeitet worden, ja z. T. ist die Zusammenfügung zu einem einheitlichen Gebäude schon erfolgt.

Und wir können diese Aufgabe jetzt auch lösen, meine Herren! Das ist der zweite Grund, weshalb wir müssen. Die neuen Satzungen unseres Vereins, die Organisationsveränderungen, die zu dem Anschluß anderer Vereine an den unseren als den Zentralverein geführt haben und hoffentlich noch weiter dazu führen werden, geben uns die Möglichkeit den Plan durchzuführen, den ich für eine Flora von Westdeutschland Ihnen in Anlehnung an die besprochenen Arbeiten Wirtgens jetzt noch kurz entwickeln darf.

Die kritische Durcharbeitung der Formenkreise unserer Pflanzen muß fortgesetzt und zu einem — wenn auch nur vorläufigen — Ende geführt werden. Sie wird aber nur dann in dem richtigen Geiste erfolgen, wenn sie von dem „engherzigen Maß absieht, welches vergessen läßt, daß außerhalb unserer Provinzen, ja der deutschen Lande ebenfalls Pflanzen und in weit umspannenden Kreisen ganz die gleichen Pflanzenarten“ wachsen.

Das nächste Ziel unserer Arbeit muß dann die systematisch-beschreibende Flora sein, die auch über die Verbreitung der Formen möglichst vollständige und zuverlässige Angaben enthält. Diese Vollständigkeit ist wesentlich, sie ist wichtiger, als sie manchem erscheinen mag, und zwar nicht nur für die Pflanzengeographie, sondern auch für die Geschichte der Art, ja für die Geschichte der gesamten Flora und damit des Landes selber, wie uns allein schon das eine Vorkommen des alpinen Steinbrechs (*Saxifraga*

*äizoon*) bei Kreuznach zeigt, das zusammen mit den verstreuten, weiter südlich gelegenen Fundstellen einen Einblick in die geologische Geschichte Deutschlands gewährt. Die genaue Aufnahme aller wichtigen Fundorte hat mit der eben geforderten kritischen Durcharbeitung der gefundenen Pflanzen Hand in Hand zu gehen, wenn sie uns solche wertvollen Einblicke in die Pflanzengeographie und die Entwicklungsgeschichte der Pflanzendecke unseres Gebietes liefern soll.

Als dritte Forderung für diesen systematisch-beschreibenden Teil der Flora erscheint die, daß die Flora ein natürlich begrenztes Gebiet behandle. Sind auch die Flußtäler die Einwanderungswege der Organismen, so dürfen wir doch nicht deshalb schon mit Philipp Wirtgen die Stromgebiete als solche natürlichen Landschaften ansehen. O. Drude teilt seine dritte Vegetationsregion Deutschlands, das mittel- und süddeutsche Hügel- und Bergland, in das sudetische, das herzynische, das rheinische Bergland. Den herzynischen Florenbezirk hat er uns in einer großen pflanzengeographischen Darstellung geschildert. So bleibt uns das rheinische Bergland, in das wir mit Rücksicht auf unser Vereinsgebiet die Kölner und Münstersche Bucht, Teile von Drudes zur atlantischen Region gehörigem Nordseegau, mit einbeziehen können. Damit würden wir zugleich Anschluß an eine andere wertvolle floristische Arbeit, an Buchenaus Flora der Nordwestdeutschen Tiefebene gewinnen. Dann hätten wir als Grenzen im

Westen: im wesentlichen die Reichsgrenze oder eine Linie vom Maastal von Gennep bis Roermond, zur Sauer, über Luxemburg nach Saargemünd

Süden: eine Linie vom untereren Bliestal zum obersten Glantal, dem Landstuhlerbruch und zum Pfrimmtal nach Worms

Osten: den West- und Nordrand des Odenwaldes, die hessische Senke bis Kassel, Fulda und Weser bis zum Durchbruch durch die Weserberge

Norden: den Nordabfall dieser und des Wiehengebirges und von da eine Linie hinüber nach Bentheim.

Dieser Teil, die Flora in dem alten Sinne, bildet die Voraussetzung und die notwendige Grundlage für den allgemeinen Teil, der entsprechend Wirtgens Vegetationsschilderung der Eifel das gesamte pflanzengeographische Material umarbeitet unter dem Gesichtspunkte der Abhängigkeit von vergangenen wie von gegenwärtig fortwirkenden Bedingungen. Er muß uns eine Geschichte unserer Pflanzenwelt und ein Pflanzenleben des Gebietes geben, das sein Ziel sieht in großzügigen Vegetationsschilderungen des Gesamtgebietes, seiner einzelnen Landschaften und seiner Vegetationsformationen. Sah Philipp Wirtgen, entsprechend der pflanzengeographischen Anschauung seiner Zeit, die Bedingungen für das Pflanzenleben im wesentlichen in der mineralogisch-petrographischen Beschaffenheit des Bodens und den klimatischen Vegetationslinien, so dürfen wir jetzt, im Verein mit neueren Anschauungen, die Bedeutung des geognostischen Substrates mehr zurücktreten lassen, um die durch die geologische Geschichte seit dem Tertiär geschaffenen neuen Wanderungswege und die auf den Klimaschwankungen der Eiszeiten beruhenden wechselnden Besiedlungsbedingungen in Rechnung zu ziehen.

Unsere Aufgabe fordert die Mitarbeit aller Freunde der floristischen Botanik in unserem Gebiete. Wir haben eine Reihe freudig, ja begeistert erteilter Zusagen, wir rechnen auf noch mehr. Möchte die gemeinsame Arbeit dann zu einem Ergebnis führen, das würdig ist des Andenkens Philipp Wirtgens, des reich beanlagten, unermüdlichen, vielseitigen und fruchtbaren Begründers und Bahnbrechers der rheinischen Floristik. Unser Ziel ist dasselbe, dem er zustrebte: eine botanische Landeskunde.

Sie kann zusammen mit der geologischen, klimatologischen und faunistischen Durchforschung des Gebietes die Bausteine bilden, die zu einer allgemeinen Landeskunde führen.

Dringen deren Ergebnisse in Schule und Volk, so daß auch weitere Kreise das Naturleben der Rheinlande wenigstens in seinen großen Zügen verstehen lernen, dann gründen wir erst die Liebe zur heimischen Scholle fest. Das aber wird immer mehr nottun, je mehr auf der einen Seite schnellerer Erwerb größerer Vermögen und die damit verbundene Gefahr materieller Gesinnung, auf der anderen eine traurige Klassenaufreizung ablenken von dem Einen, dessen festeste Grundlage in der Heimatsliebe ruht, von der rechten opferwilligen Liebe zum Vaterlande.

---

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [63](#)

Autor(en)/Author(s): Roloff Paul

Artikel/Article: [Aufruf zur Mitarbeit für eine Flora von Westdeutschland 361-372](#)

